



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Die Baukunst der Renaissance in Deutschland, Holland, Belgien und Dänemark**

**Bezold, Gustav von**  
**Stuttgart, 1900**

16. Kap. Fenster

---

[urn:nbn:de:hbz:466:1-77526](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-77526)

Für Thore, welche Befestigungszwecken dienen, wird die Form der Einfahrt mit Nebenpforte beibehalten. In ihrer architektonischen Gestaltung schliessen sie sich den gröfseren Portalen von Häusern und Schlössern an. Schöne Beispiele aus früher und mittlerer Zeit finden sich in Tübingen. Dafs später für solche Portale die Rustika beliebt war, ist schon in Art. 105 (S. 188) gesagt.

Fig. 222.

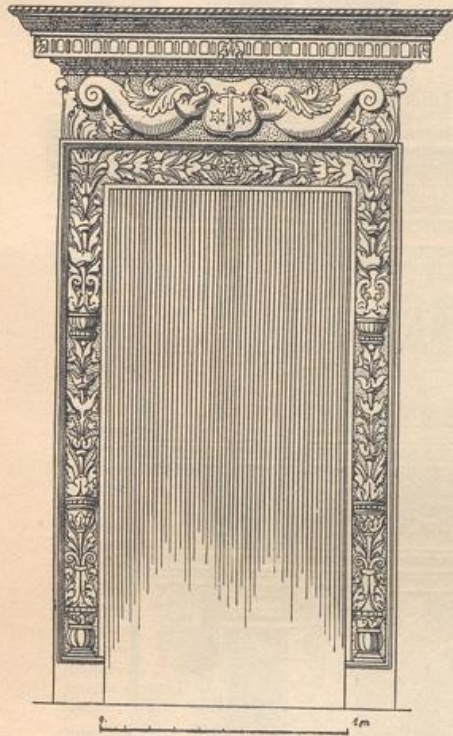
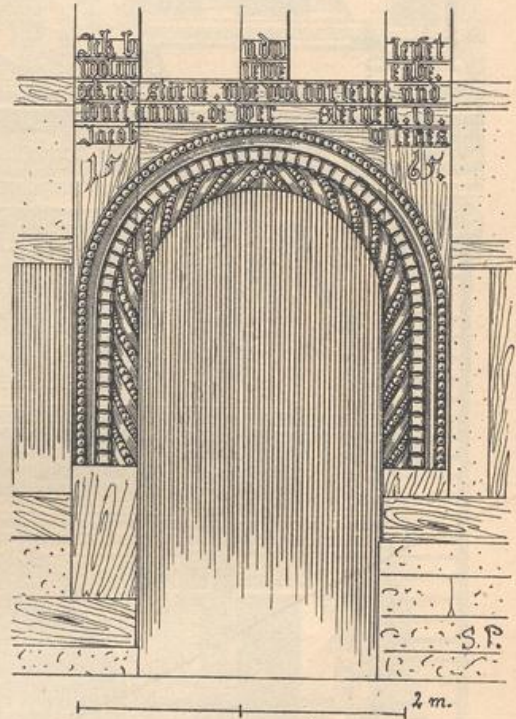
Thürverkleidung am Schloß zu Löwenberg<sup>267)</sup>.

Fig. 223.

Portal am Hütte'schen Haus zu Höxter<sup>268)</sup>.

## 16. Kapitel.

## Fenster.

106.  
Fenster  
mit  
gotischen  
Formprinzipien.

Den Portalen gegenüber bleiben die Fenster stets einfach. Schon ihre Mehrzahl an einer Fassade schließt eine weitgehende Individualisierung, die an den Portalen nicht nur zulässig, sondern ein Vorzug ist, aus. Die Formen sind vielfach verschieden von der einfachen Maueröffnung bis zu dem nach italienischer Weise mit Verkleidung umgebenen, in einer Pilaster- oder Säulenädikula stehenden Fenster; aber die einfacheren wiegen vor. Übergänge und Kompromisse zwischen der nach gotischer Art in die Mauer eingeschnittenen Profilierung und den vor die Wandfläche vortretenden Verkleidungen finden sich in unendlichen Variationen bis in das XVII. Jahrhundert. Die gotische Profilierung der Leibungen und Kehlen (Fig. 224<sup>269)</sup> wird namentlich in Süddeutschland festgehalten, auch wenn die Profile nicht mehr gotisch sind, treten sie nicht vor, sondern sind in den Mauerkörper eingeschnitten. In Nürnberg kommen

<sup>269)</sup> Nach: Blätter f. Arch. u. Kunsthdwk., Jahrg. 4.

gotische Profile in entarteter Form noch im XVII. Jahrhundert vor. Das Nürnberger Fenster in Fig. 225 ist ganz besonders unschön profiliert; die seitlichen Leibungen sind gerundet, und aus ihnen wächst der mehr oder weniger reich profilierte Segmentbogen heraus. Unten sind die Leibungen durch konsolenartige Bildungen in den rechteckigen Querschnitt übergeführt. An Fenstern,

Fig. 224.

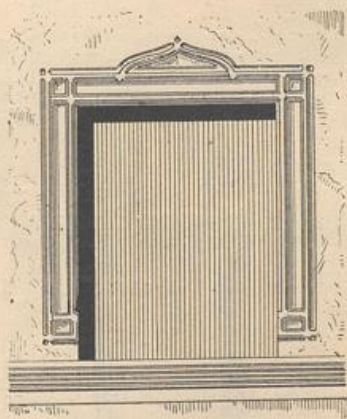
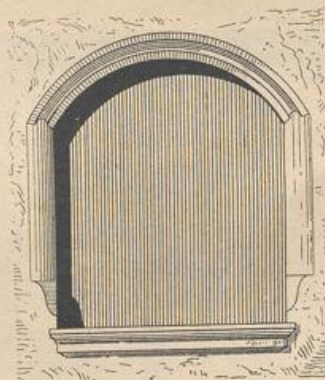
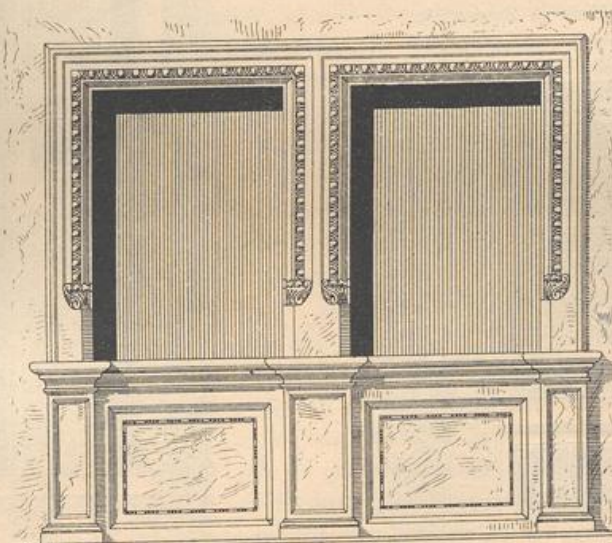
Fenster an der bischöflichen Residenz zu Bamberg<sup>269)</sup>.

Fig. 225.



Fenster an einem Wohnhaus zu Nürnberg.

Fig. 226.

Fenster am Gewandhaus zu Braunschweig<sup>270)</sup>.

wie in Fig. 226<sup>270)</sup>, springen die äußeren Profile vor, die inneren zurück; gotische und Renaissanceprofile treten hier in Vereinigung. Statt der gotischen Profilierung mit Stab und Kehle wird nicht selten eine einfache Abschrägung der Leibungen angewandt (Fig. 227<sup>271)</sup>; vergl. auch Fig. 23, S. 36).

Auch die niederländische Renaissance hält in der Gestaltung der Fenster

<sup>270)</sup> Nach: Deutsche Renaissance, Abt. 29.

<sup>271)</sup> Nach ebendas., Abt. 4.

lange an den gotischen Formprinzipien fest. Das niederländische Fenster ist im allgemeinen größer als das deutsche. Um allzugroße Fensterstöcke zu vermeiden, teilt man es durch Steinkreuze (vergl. Fig. 54, S. 69). Zuweilen werden sogar die Fenster zweier Stockwerke zusammengezogen; so am Rathaus zu Emden (siehe Fig. 61, S. 77) und an demjenigen zu Nymwegen. Die Fenster des letzteren

Fig. 227.

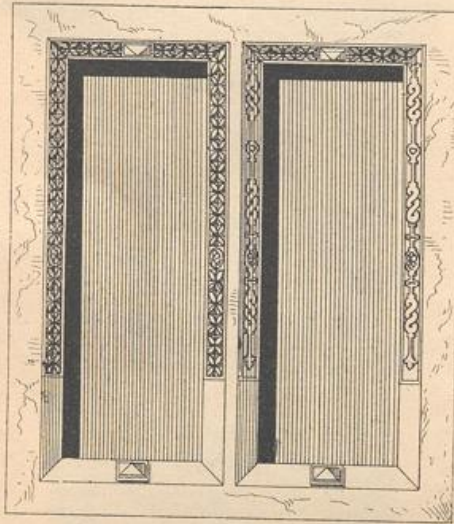
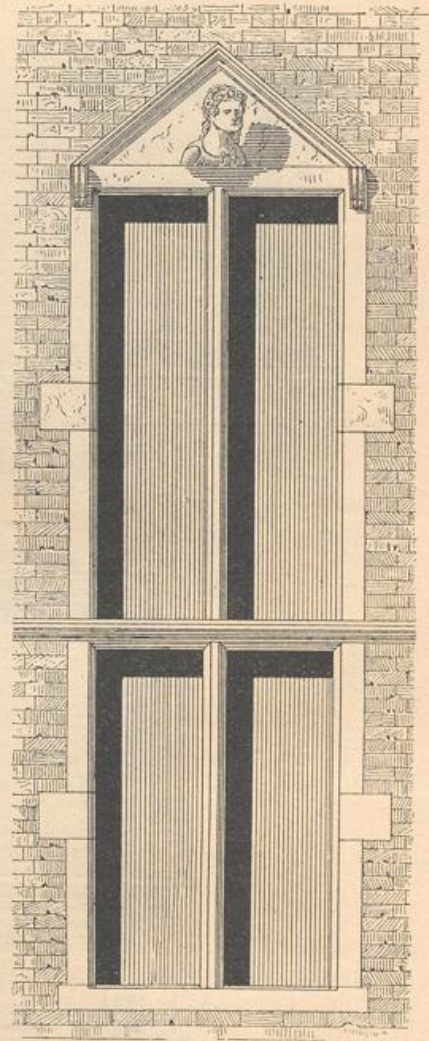
Fenster am Schloß zu Bevern<sup>271)</sup>.

Fig. 229.

Fenster am Hause des Marten van Rosum zu Zalt Bommel<sup>272)</sup>.

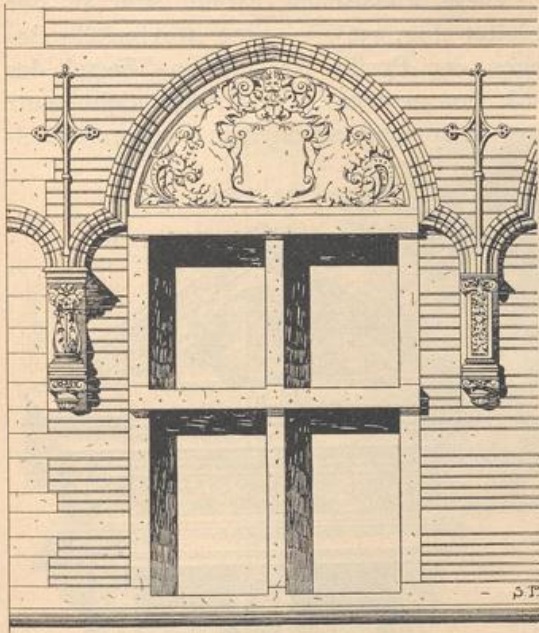
Fig. 228.

Fenster am Rathaus zu Nymwegen<sup>272)</sup>.

(Fig. 228<sup>272)</sup> sind mit Ausnahme der von Konsolen getragenen, schwächlichen Giebelstürze gotisch. Der dreieckige oder halbkreisförmige Sturz mit leichter Umrahmung ist ein beliebtes Motiv der niederländischen Frührenaissance. Das Giebelfeld bleibt entweder glatt, oder es ist mit einem Reliefmedaillon (Fig. 229<sup>272)</sup> oder mit einem frei vortretenden Kopfe geschmückt.

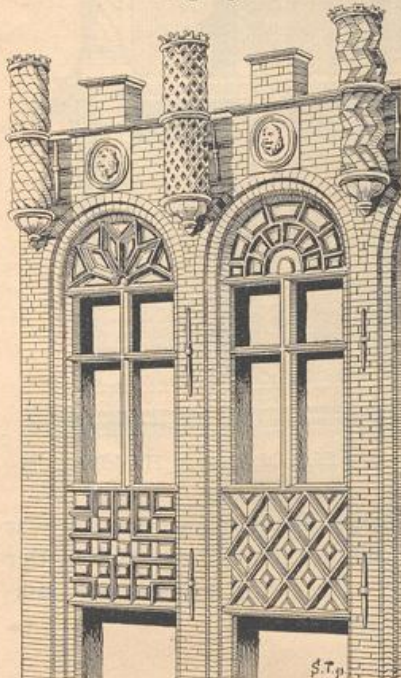
<sup>272)</sup> Nach: YSENDYCK, a. a. O.

Fig. 230.

Fenster an einem Hause am Kornmarkt zu Delft<sup>272)</sup>.

hundertertes wird auch das Maßwerk beibehalten. Diese späten Maßwerke, wie sie an der Universitätskirche in Würzburg, in Dettelbach, Köln und sonst vor-

Fig. 231.

Fenster an einem Hause  
im *Vieux Bourg* zu Brügge<sup>272)</sup>.

Ein anderes, gotisches Motiv, das in der Frühzeit nicht selten vorkommt, ist eine auf vorgekragten Pilastern oder Pfeilern ruhende Blendarkatur, die den oberen Teil der Fenster umgibt (Fig. 230<sup>272)</sup>. Beispiele dieser Form finden sich in Delft, Nymwegen, Dordrecht und anderwärts. Sehr eigenartig sind die geometrischen Muster einer Terrakottafassade in Brügge von 1564 (Fig. 231<sup>272)</sup>. Dafs die niederländischen Fensterformen auch in Niederdeutschland vorkommen, bedarf kaum der Erwähnung. In monumentaler Steigerung finden wir sie im Erdgeschofs des *Otto Heinrichs-* und des *Friedrichs-Baues* in Heidelberg. Das Gotische ist hier ganz überwunden (Fig. 232<sup>273)</sup>.

An den Fenstern der gotischen Kirchen des XVI. Jahrhunderts wird auch das Maßwerk beibehalten. Diese späten Maßwerke, wie sie an der Universitätskirche in Würzburg, in Dettelbach, Köln und sonst vorkommen, sind fast ausnahmslos schwach. Höchst originell hat *Paul Franke* die Maßwerke der *Marien-Kirche* in Wolfenbüttel (Fig. 233<sup>274)</sup> seinem Barockstil angepaßt. Die Bogenfüllungen der Fenster der Universität zu Helmstedt (Fig. 234<sup>275)</sup>, gleichfalls von *Franke*, sind kaum mehr als Maßwerk zu bezeichnen.

Bei den Fenstern des Kanzleigebäudes zu Konstanz (Fig. 235<sup>276)</sup> möchte man an ein Zurückgreifen auf romanische Motive denken; ob ein solches wirklich stattgehabt hat oder ob wir es mit einer freien Erfindung des XVI. Jahrhunderts zu thun haben, wird sich allerdings nicht erweisen lassen. Gleichviel woher das schöne Motiv genommen ist, es ist ganz dem Geiste der deutschen Renaissance angepaßt.

Neben den Fenstern, welche mittelalterliche Motive festhalten oder aus solchen entwickelt sind, kommen schon früh solche vor, bei denen das Fenster senkrecht in die Mauer

107.  
Fenster  
mit  
vorgesetzter  
Umrahmung.

<sup>273)</sup> Nach: KOCH & SEITZ, a. a. O.

<sup>274)</sup> Nach: Blätter f. Arch. u. Kunsthdwk., Jahrg. 6.

<sup>275)</sup> Nach: Deutsche Renaissance, Abt. 32.

<sup>276)</sup> Nach einer Photographie.

eingeschnitten und nach antiker Weise mit einem Antepagment, einer vorgesetzten Umrahmung umgeben ist. Diese klassischen Profile sind in der sächsisch-schlesischen Schule sehr verbreitet (Fig. 236<sup>277</sup>). Eine provinzielle Besonderheit der Schule ist das Umbiegen der Profile im unteren Viertel des Fensters. Man war von der Spätgotik her gewohnt, die Profile nicht ganz herabzuführen. In Süddeutschland dagegen kommen schon früh Fensterverkleidungen vor, bei welchen die Verkleidungsprofile ungebrochen bis zum unteren Ende des Fensters herabgeführt sind. Zur einfachen Verkleidung kommen bekrönende Gesimse, sei es in der Weise, daß einige Profile unmittelbar über ihr vorspringen, sei es daß sie durch einen Fries von ihr getrennt sind. Über dem Gesimse sind zuweilen leichte Aufsätze angeordnet, so an einem Erker des *Maximilians-Museums* in Augsburg. Giebelstürze, im Dreieck oder im Segment geschlossen, finden erst in der Spätzeit größere Verbreitung. Fenster, wie diejenigen des Rathauses zu Nürnberg (Fig. 237<sup>278</sup>), sind unmittelbare Nachahmungen italienischer Vorbilder; in ihrer sorgfältigen Profilierung und ihrem kräftigen Relief lassen sie *Palladio's* Schule nicht verkennen. Ähnliches finden wir an den Bauten des *Elias Holl* in Augsburg; es ist nicht deutsche Renaissance im engeren Sinn. Nun hatte man schon im Laufe des XVI. Jahrhunderts in Italien begonnen, die Spitzen der Giebelstürze von Portalen und Fenstern auszuschneiden. *Galeazzo Alessi* wendet das Motiv an; ob er sein Erfinder ist, weiß ich nicht; die Frage ist auch hier nicht von Belang. Das Motiv wird fertig von Italien übernommen; es entsprach der deutschen Vorliebe für das Irrationelle. Solche Fenster kommen im beginnenden Barock Südwestdeutschlands nicht selten vor (Fig. 238<sup>279</sup>). Aber der reine Umriss des klassischen Renaissancefensters war damit noch nicht zur Genüge verwischt; man brachte auch an den Seiten der Verkleidungen vorspringende Ornamente an (Fig. 238). Wir werden der analogen Erscheinung an Grabmälern und Altären begegnen.

Fig. 232.

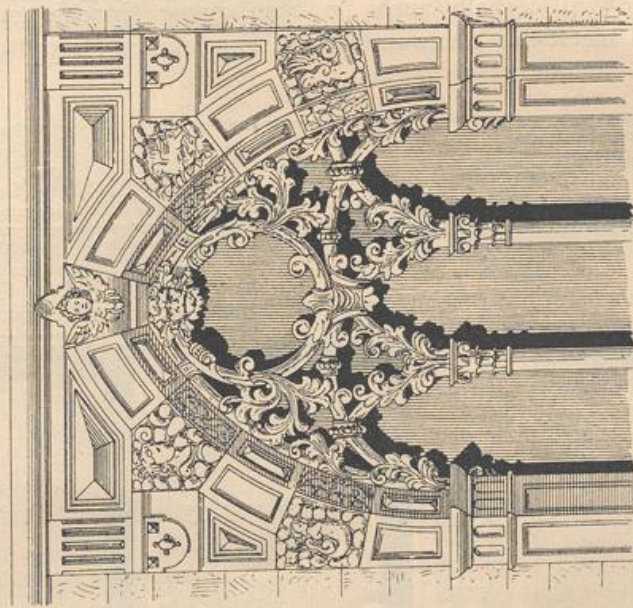
Fenster am *Otto Heinrichs-Bau* zu Heidelberg<sup>278</sup>.

<sup>277</sup>) Nach: Deutsche Renaissance, Abt. 11.

<sup>278</sup>) Nach: MUMMENHOF, a. a. O.

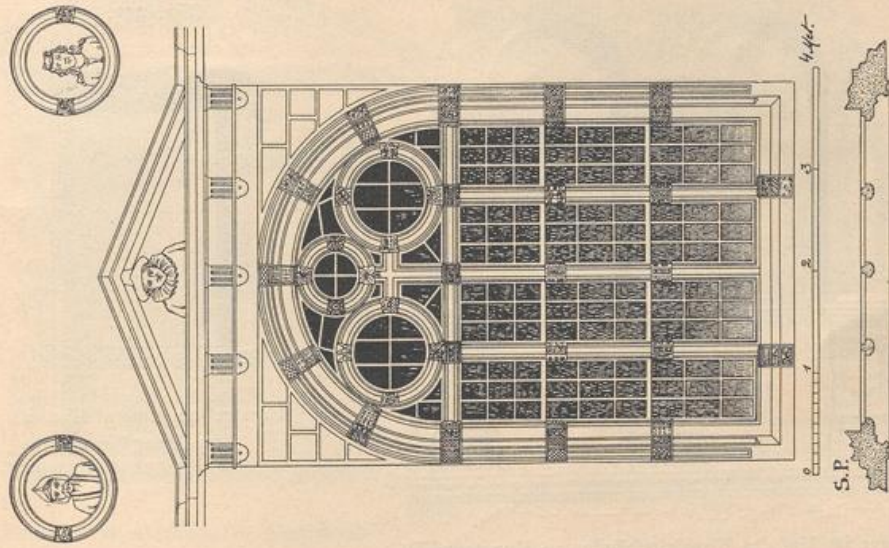
<sup>279</sup>) Nach: Deutsche Renaissance, Abt. 39.

Fig. 233.



Fenster an der Marien-Kirche zu Wolfenbüttel (1511).

Fig. 234.



Fenster an der Universität zu Helmstedt (1770).

Fig. 235.

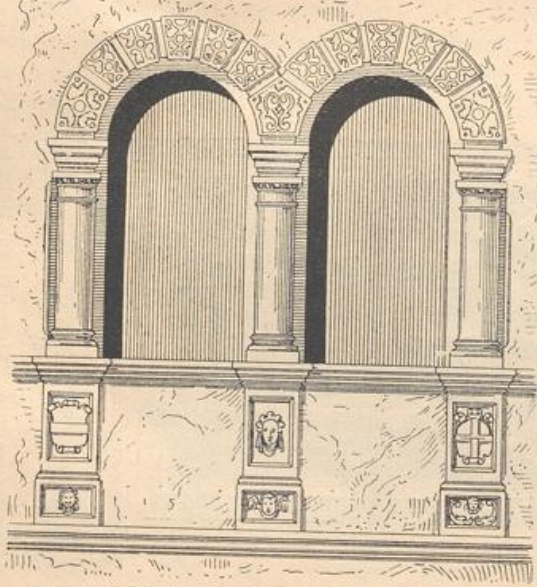
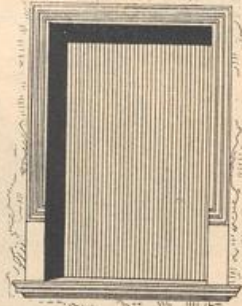
Fenster im Hof des Kanzleigebäudes zu Konstanz<sup>276)</sup>.

Fig. 236.

Fenster an einem Hause zu Brieg<sup>277)</sup>.

Von Italien übernommen ist auch die Umrahmung der Fenster mit Bossenquadrern (Fig. 239), sowie das Einfügen von Quadern als Schlusssteinen in die Profile der Verkleidung (vergl. Fig. 105, S. 122), dann auch das Einstellen der Fenster in eine Pilaster- oder Säulenädikula. Die ersteren Motive finden in Deutschland erst in der Spätzeit Aufnahme, das letztere schon in der Frührenaissance; es wird deshalb auch im Sinn dieser Epoche umgebildet. Ein schönes Beispiel bietet das Leinwandhaus in Breslau (Fig. 240<sup>280)</sup>). Fenster von

Fig. 237.

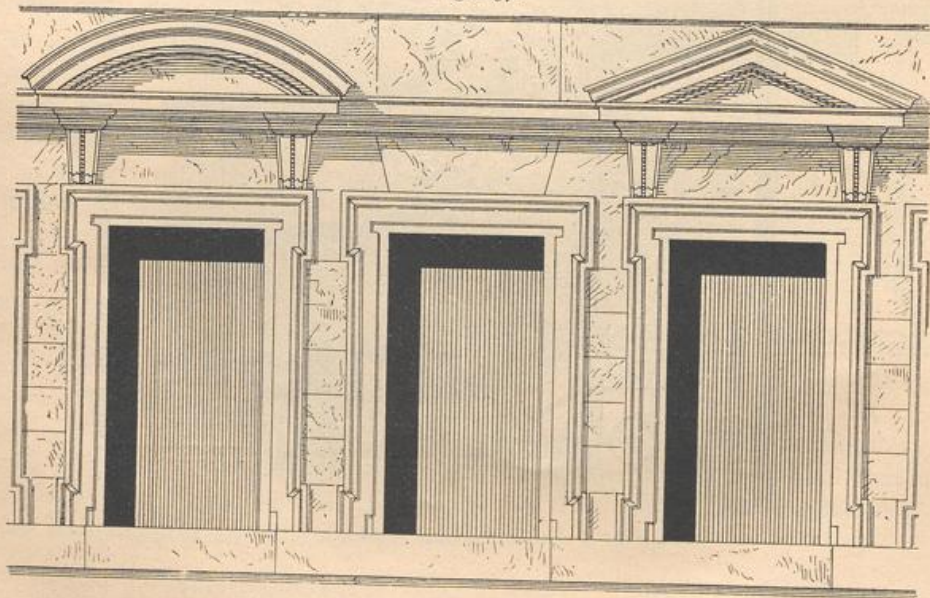
Fenstergruppe am Rathaus zu Nürnberg<sup>278)</sup>.<sup>280)</sup> Nach ebendas., Abt. 53.



Fig. 238.

Fenster am Rathaus zu Gernsbach<sup>279</sup>.

Fig. 240.

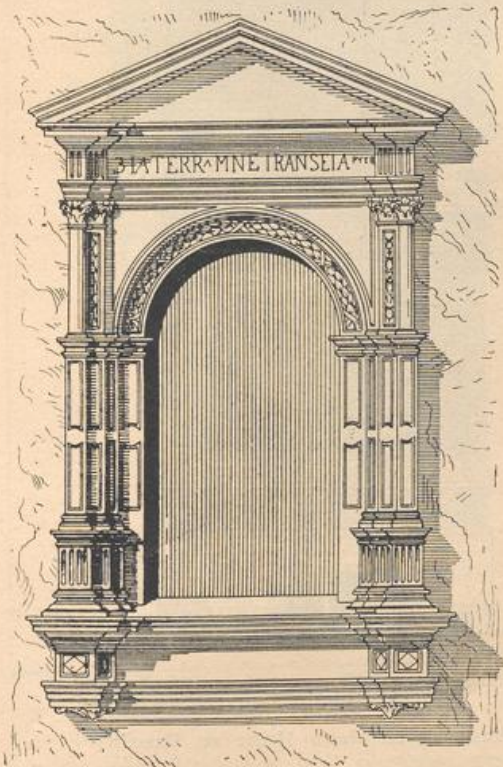
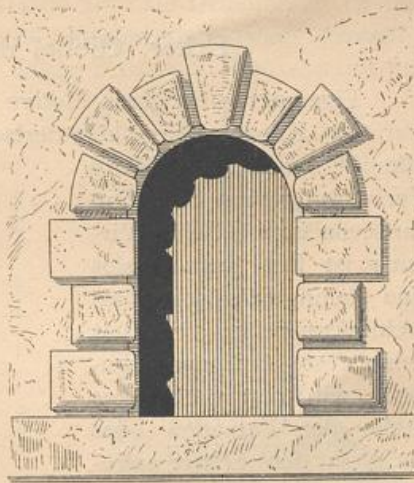
Fenster am Leinwandhaus zu Breslau<sup>280</sup>.

Fig. 239.



Fenster an der Tucher'schen Brauerei zu Nürnberg.

so reicher Anlage rücken wieder in die Reihe der Schmuckstücke; sie werden nicht reihenweise angeordnet, sondern stehen einzeln.

Dafs sich die deutsche Renaissance, wo sie das Schema der Ordnungen verläßt, an eine gleichmäfsige Verteilung der Fensterachsen nicht bindet, habe ich schon in Art. 98, S. 169) bemerkt. Sie liebt es, die Fenster zu gruppieren. Diese Neigung führt dazu, zwei oder mehr Fenster unmittelbar aneinander zu rücken. Ich verweise hierfür auf Fig. 226 (S. 195), 227 (S. 196) u. 235 (S. 200), bei welchen die Vereinigung durch die gemeinsame Umrahmung oder durch die gemeinsame Zwischenstütze bewirkt wird. Zuweilen wird die Einheit nur durch ein Gesimse über den zusammengerückten Fenstern hergestellt. In sehr origineller Weise waren am Lusthause zu Stuttgart je zwei Fenster mit einem darüberstehenden Rundfenster zu einer festgeschlossenen Gruppe vereinigt.

108.  
Gruppierte  
Fenster.